

## Trend- und Zukunftsforschung

# Die Zähmung des digitalen Monsters

Matthias Horx über die Tendenz des Menschen, der Zukunft ängstlich zu begegnen

INTERVIEW: MICHÈLE GANTENBEIN

In seinem neuesten Buch „Zukunft wagen“ beschäftigt sich der deutsche Trend- und Zukunftsforscher Matthias Horx mit dem Hang des Menschen zum Negativen, zu Verschwörungs- und Weltuntergangstheorien. Es ist ein Buch über den Umgang mit der Angst, in dem Horx zu einem „klugen Umgang mit dem Unvorhersehbaren“ rät. Im Interview mit dieser Zeitung geht der Gründer des Zukunftsinstituts, einem Think-Tank für Unternehmen, auf die Entwicklung der digitalen Medien und die Frage ein, ob wir uns tatsächlich vor 3-D-Waffen, digitaler Demenz und steigender Gewaltbereitschaft durch übermäßigen Medienkonsum fürchten müssen.

■ Herr Horx, in ihrem Buch „Zukunft wagen“ schreiben Sie vom „blinden Pessimismus“, vom Hang des Menschen zum Negativen. Warum sieht der Mensch die Zukunft eigentlich meist Schwarz?

Dafür gibt es zwei Gründe. Der erste liegt in der Evolutionsbiologie. Unsere Vorfahren lebten ja tatsächlich in einer sehr bedrohlichen Umwelt, und sie konnten nur überleben, wenn sie auf jedes Anzeichen von Gefahr reagierten. Diese „Übersteuerung“ der Gefahrenmomente prägt nach wie vor unsere kognitiven Strukturen, wir neigen also dazu, hinter jedem Baum einen Säbelzahn tiger oder einen feindlichen Stamm zu vermuten, um es salopp auszudrücken. Oder in jedem Zucken der Inflationsrate oder der Wachstumsquote den ökonomischen Weltuntergang zu vermuten. Zweitens: Die Medien haben sich in regelrechte Angstmaschienen verwandelt. Da Tausende von Medienkanälen inzwischen um die Aufmerksamkeit unserer Hirne buhlen, lebt Journalismus heute von Hysterisierung, Übertreibung und radikaler Profanisierung im Sinne des Boulevards, des Klatsches. Wir haben das Gefühl, dass die Welt vollkommen verrückt geworden ist, weil es keinen Interpretationsrahmen mehr gibt, nach dem wir eine Meldung als „wahr“ oder „wichtig“ interpretieren können. Dadurch entsteht das „Fort-schrittsparadox“: Je sicherer die Welt wird, in der wir leben, desto unsicherer fühlen wir uns.

■ Inwiefern verstärken die digitalen Medien die Tendenz des Negativen?

Digitale Medien schaffen zunächst noch mehr Tunnel-Realitäten, in denen die „Confirmation Bias“ wirkt, also unser Hang, uns durch Gleichgesinnte bestätigen zu lassen. Die öffentliche Meinung wird fragmentiert, sie zerfällt in den sozialen Medien in eine Art Rudelverhalten. Jeder lebt da in einer Blase, in einer Sekte, denn man bekommt ja nur jene Informationen, die man „gelikt“ hat. Gleichzeitig verstärken digitale Medien noch einmal die Ebene des Gerüchtes, der Verschwörungstheorien. Der Shitstorm wird allgegenwärtig. Jeder haut seine eigenen negativen



Der Zukunftsforscher Matthias Horx plädiert für einen entspannten Umgang mit den digitalen Medien und dafür, öfter mal den Ausknopf zu drücken. (FOTO: KLAUS VYHNALEK)



Gefühle raus. Weil man im Netz ja nie als reale Person auftritt, sondern immer nur mittelbar, eignet sich das Medium für Narzissmus und emotionale Oberflächlichkeit. Man sieht niemandem direkt ins Gesicht. Man ist weniger verantwortlich für seine Kommunikation, obwohl man viel mehr Menschen erreichen kann. Damit verflacht die öffentliche Debatte in Richtung auf „Was ich alles Sch... finde!“

■ Wie lässt sich dieser „blinde Pessimismus“ überwinden?

Indem man einfach versteht, was dahintersteckt – und aus dem, Mediengetöse mit seinen endlosen Vermutungen, Übertreibungen und Alarmismen aussteigt. Immer mehr Menschen tun das auch: Sie drücken einen innerlichen oder realen Ausknopf.

■ Sie fügen den Optimisten und den Pessimisten den Possibilisten hinzu. Was zeichnet einen Possibilisten aus?

Der Begriff stammt von Hans Rosling, dem derzeit führenden Globalisierungs- und Statistikexperten. Optimismus und Pessimismus verkürzen ja beide die Welt auf ein einziges ideologisches Prinzip. Der Possibilist hingegen denkt in Möglichkeiten, und er weiß, wie wichtig es ist, Ziele zu formulieren. Er

nimmt die Zukunft gewissermaßen ernst, und auch seine eigene Verantwortung dafür. Anstatt immer zu jammern und zu klagen oder alles rosa zu zeichnen ...

■ Führt die Vernetzung des Lebens eigentlich zu mehr Lebenszufriedenheit?

Alle Studien sagen uns, dass digitale Hochvernetzung rapide unglücklich macht. Man ist ja ständig damit beschäftigt, sich zu vergleichen, auf die nächste Mail, die nächste Whatsapp-Botschaft zu warten. Wenn alles total vernetzt ist, kommt man nie mehr zur Ruhe, dann entsteht ein narzisstisches Rattenrennen, eine ständige Eskalation von aufmerksamkeitsheischenden Impulsen. Irgendwann bricht man dann erschöpft zusammen. Deshalb gibt es ja in Amerika schon den Trend zur „Digitalen Diät“. Einfach mal das Handy für eine Woche ausschalten – das ist die wahre Erleuchtungsübung unserer Tage.

■ Der technologische Fortschritt führt zu immer neuen Produkt- und Serviceangeboten, die das Leben erleichtern, verschönern, verlängern oder gesünder machen sollen. Manche reden davon, dass der Mensch eines Tages unsterblich sein könnte. Pessimisten warnen vor 3-D-gedruckten Waffen. Welche Prognosen lassen sich in Bezug auf die Entwicklung der digitalen Technologien machen?

Wie alle Technologien entsteht aus einer visionären Phase ein Hype, der dann seinen Zenit erreicht. Danach fragen wir, ob das wirklich ALLES so toll war – und die menschliche Kultur lernt, damit umzugehen. Das war bei der Eisenbahn so, beim Auto, Fernsehen, Radio, und es wird auch mit dem Internet so sein. In einer Art Selektionsmechanismus trennen

„Wir lernen durch Erfahrung, das digitale Monster zu zähmen – und dort zu nutzen, wo es uns wirklich bereichert.“

Matthias Horx

wir dann die Spreu vom Weizen: Was erhöht wirklich unsere Lebensqualität? Was ist nur Unsinn auf digitalen Rädern? Wir sprechen auch von der „Digitalen Revision“. Wir lernen durch Erfahrung, das digitale Monster zu zähmen – und dort zu nutzen, wo es uns wirklich bereichert. Jeder kann diesen Prozess in seinem persönlichen Leben spüren. Wie toll waren – zum Beispiel – manche Apps, die wir heute längst von unserem Smartphone gelöscht haben ...

■ Der 2003 verstorbene Medienwissenschaftler Neil Postman sprach von der Infantilisierung der Gesellschaft infolge zunehmendem Medienkonsum. Der Neurobiologe Manfred Spitzer vertritt die Meinung, dass die Nutzung digitaler Medien dem Körper und dem Geist schadet. Die Folgen bei Kindern seien Lese- und Aufmerksamkeitsstörungen, Ängste, Schlafstörungen und Depressionen, Übergewicht, Gewaltbereitschaft und sozialer Abstieg. Wo sehen Sie die Gefahren, aber auch die Chancen einer zunehmenden Digitalisierung unseres Lebens?

Ach ja, das ist jetzt wieder Alarmismus von der anderen Seite. Im 18. Jahrhundert, als die Romane aufkamen, stand in jeder Zeitung, dass besonders Frauen, die Romane lesen, von einer ner-

vösen Pathologie befallen werden. In gewisser Weise war das ja auch so. Aber es legt sich wieder. Ich spiele seit Jahren mit meinen Kindern hardcore-Videospiele, wie World of Warcraft, und sie haben sich trotzdem in ganz normale, liebenswürdige Menschen entwickelt. Menschen sind nicht nur reiz- und störrisch, sie sind auch adaptiv. Und Schlafstörungen und Übergewicht und Ängste kriegt man auch von anderen Dingen als vom Medienkonsum. Durch schlechte Eltern zum Beispiel, durch mangelnde Bildung oder durch Alkohol.

■ Führt die digitale Entwicklung zu einer neuen Form von Intelligenz? Welche wäre das?

Auf Dauer zwingt uns das digitale Leben, strategisch klüger zu werden. Denn eines ist ja unbestritten: Das Internet gibt uns viel direkteren Zugang zu Wissen jeder Art. Die wichtigste Kompetenz der Zukunft ist das „Wissens-Wissen“ – wo findet man welche Informationen, wie verlässlich sind sie, was ist fundiert? Damit entsteht eine neue Meta-Intelligenz. Früher hat man vieles auswendig gelernt, in Zukunft brauchen wir mehr Komplexitäts-Kompetenz. An dieser Stelle ist das Netz ein Evolutions-Medium unserer Kognition.

■ Sie reden davon, unser Verhältnis zur digitalen Welt neu zu definieren. Wie müsste dieses neue Verhältnis zur digitalen Welt im Freizeit- und im Arbeitsbereich Ihrer Meinung nach aussehen?

Entspannter und selbstbestimmter. Facebook kann man zum Beispiel so nutzen, dass man seine Freundschaften gelassen pflegt, die weiter entfernt wohnen. Oder als hektisches Ich-bin-aber-heute-wieder-ganz-aufgeregt-und-sexy-Medium. Wir müssen lernen, Freundschaften nicht mit „messages“ oder „postings“ zu verwechseln, „likings“ nicht für echte Gefühle zu halten. Das dauert, und vielleicht muss man damit auch mal auf die Nase fallen. Aber mein Gott – mit wie viel Dingen sind wir, die wir in den 60ern und 70ern Jugendliche waren, auf die Nase gefallen!

■ Wie werden die „digital Natives“ altern?

Analoger, als man denkt. Ich sehe das schon bei meinen Söhnen. Man findet eine neue Balance zwischen den entgrenzten Welten des Netzes und der realen, physischen, konkreten Menschen-Welt, in der wir eben trotz allem immer noch leben – und leben werden. Spätestens wenn man Kinder bekommt, oder sich wahrhaft verliebt, werden die Schönheiten des Realen wieder sichtbar.

Matthias Horx ist am 26. November zu Gast in der Abtei Neumünster. Auf Einladung der Seniorenakademie RBS, die ihr 25-jähriges Bestehen feiert, präsentiert der Gastredner seine Überlegungen zu einer positiven Zukunfts- und neuen Lebensgestaltung. Mehr Infos auf [www.rbs.lu](http://www.rbs.lu).